

1.)

Lamburg, 21. Jänner 1891.
 (heute ist Martinstag, geburtsstag,
 hast Du ihr wohl ein paar herz-
 liche Zeilen geschrieben?)

Meine theure Lili!

Eben kam Dein liebes Telegramm mit der
 Auflage, ob Du gleich kommen sollst.
 Ich bin glücklich, das Dich Dein Herz
 zu mir zieht, wo es mir so elend geht.
 Nun kam ich endlich mit der Sprache her-
 aus und Dir die Hauptsache von dem von
 mir in der letzten Zeit Erlebten kurz
 mittheilen. Selbstverständlich kannst Du
 es auch Deinen Aeltern sagen, aber nur diesen,
 sonst Niemandem, dem es darf (in meinem
 Interesse) nie bekannt werden.

Ich wollte Dich nicht aufregen, da Du unwohl
 warst, Dir auch nicht die hofflose Lage
 mittheilen in der ich mich befinde und auch
 noch theilweise befinde, bevor nicht irgend
 eine Lösung eingetroffen war. Wozu sollte
 ich Da die wenigen Tage in Aelternhause
 so verbittern; Freudiges konnte ich Dir ohne

hin nicht mittheilen und Briefe wall-
fest in doch haben. So krug ich denn meine
Schmerzen u. Qualen allein!

Tollmi maltraktirte mich auf das grausamste
Ja er anfer Muck (mit dem übrigus der Contract
gelöst worden sein soll) noch den alten Len-
schel aus Bremen von Herbst an fest enga-
girt hatte u. zugleich mit mir, so
war es klar dappich überhaupt nur als
Ankäufer für diese Saison ausersehen
war. Dies durchschaute ich sogleich. Deshalb
wollte der elende Kerl mich nun so viel als
möglich ärgern u. quälen u. engagirte mit
mir gleichzeitig für jetzt schon einen kleinen
häßlichen Juden Rottenberg aus Wien, den er
meine geliebten „Meistersinger“ dirigiren ließ.
Diese Oper „schmier“ Rottenberg in jedem Acte,
also 3 mal die Kritik fiel über ihn stark
her, während sie mich - und mit Recht -
sehr gelobt hatte. Trotzdem wollte mich
F. nicht dirigiren lassen. In Folge der ersten
Unterredung mit F. (5 Tage nach der Kündigung)
einigten wir uns mündlich u. er wollte über
des meinen „Leiluar“ zur Aufführung haben,
Das weist du! - In einer 2^{ten} Unterredung
wollte ich die Opern wissen, die ich zunächst
dirigiren sollte. Er verweigerte mir die



Auskunft darüber, gib mir aber end-
lich den, Don Juan aber nur, wenn ich ihn
ganz ohne jede Probe dirigieren, eine geradezu
unverschämte Forderung! Ich that, um ihm
keine Veranlassung zur berechtigten (=) Klage
zu geben, da er mich entschieden los
sein wollte (weil Rottenberg Jude u. jedenfalls
billiger ist als ich). Die Oper fiel sehr
gut aus. Da hörte ich, daß er den von uns be-
reits (u. mit großem Erfolg) dirigierten, Lo-
hengrin mit Regnehmen u. Rottenberg geben
wolle, also eine öffentl. Blamage für mich.
Ich sprach mit J.; es nützt nichts. Sagte
die Frau Klafsky, welche riesigen Einfluss
hat, aus eigenem Antrieb zu J., um ihm
den Standpunkt klar zu machen, u. Abend
erhalte ich eine Anzeige, daß ich Montag den
11. u. Lohengrin zu dirigieren habe; nun, dachte
ich, habe ich gewonnenes Spiel u. mich
sei der Sieg auf meiner Seite. Doch alles
Dies war nur eine Gemeinheit, die mir zur
Falle werden sollte. Denselben Abend (Frei-
tag den 16. u.) hatte ich „Häuserträger“ zu dirigieren,
den er wohlweislich dem Rottenberg nicht
gab da er zu schwer ist u. er hätte wieder
„menschweissen“ können u. in den „Meister.“



singern". Ich dirigierte & es gieng
brillant. Den nächsten Tag (an meinem
Geburtstage!) erhalte ich während ich gerade
an der letzten Seite des Briefes an Deine
Eltern schreibe einen gemündenen, von An-
sichtigkeit Briefenden Brief P.'s in wel-
chem er mir zum 2ten male kündigt (!!)
Ich war wie vernichtet, da Dr. Kammel sich
Denken, was für einen Geburtstag ich in mei-
nem Zimmer verbrachte! Es war zum Ver-
zweifeln! - Ich schrieb gleich Alles an mei-
ne Eltern in orbat Pops Rath, handelte
aber demungeachtet selbstständig &
schrieb einen energischen Kuzgen, mühsam
mit aller erdenklichen Fehlanheit couci-
pirten Brief an P. wo ich meine Rechte
mit allem Nachdrucke geltend mache &
ihm erkläre, daß ich laut Contract, der
die Probezeit bis Ende Mai enthält, nicht
vor 1 Juni gehe. Er hat mich natürlich beide
Male für 14 Tage gekündigt [so daß ich
meine Gage nur bis 18. Jänner bezogen
hätte, d. s. 300 Mark ~~o.~~ (210 Gulden)].
Tage darauf kam Antwort v. P., wo er
mir erklärt, daß er Recht hat & darauf
besteht. Nun schrieb ich ihm aber einen
langen Brief, in dem ich ihm seine ganze

Landungsweise vor Augen halte (alle diese Briefe werde ich Dir zeigen), zum Abschreiben sind sie mir zu lange, ich habe Papa schon Abschriften geschickt. In Erklärung darin, daß ich darauf bestehen bis Ende Mai beschränkt zu werden, oder die Gage bis dahin wenigstens ausbezahlt zu erhalten, da ich meine Stellung in Graz aufgegeben habe u. s. w.; wenn er nicht darauf eingehen, so würde ich gerichtliche Hilfe befehlen. Gestern kam daraufhin wirklich noch ein Brief P.'s, aus welchem hervorgeht, daß ihm trotz seines Kündigungsparagraphen Angst u. Sorge wurde. Er erklärte zwar wieder, Recht zu haben, bietet mir aber eine Abfindungssumme von 1500 Mark, die er auf einmal zahlen will. So häufig nun meine Lage als Künstler durch die gemeine Willkür P.'s ist und so ^{ich nicht} furchtbar über diese gänzlich unverdiente Behandlung kranke, so war mir diese Lösung eine wahre Erlösung von der größten Sorge, da ich nicht nur mit Auszahlung einer halben Monatsgage widerrechtlich gekündigt sondern überdies bis Herbst ohne jeden Verdienst gewesen wäre, ich hätte selbst

verständlicher Weise nicht nach Graz noch
nach Linz gehen können, wo ich ~~wirklich~~
während nur Triefbrutten gelaufen wäre, wie
Sie denken können. Nach reiflicher Über-
legung willigte ich also ein und dachte
mir, ich könne ja entweder in Lamsburg
bleiben und damit alle Gerüchte einer Kündigung
hintanhalten, ferner eine Notiz in die Graz
Tagespost¹ geben (durch Kleinert), daß ich
in Folge von Kunst. Differenzen mit Pollini
gelegentlich der Aufführung einer Wagner'schen
Oper meine Stellung sofort aufgegeben
habe u. von Pollini eine Abfindungssumme
erhalten habe. Sie in der Tagespost² abgedruckte
schönen Kritiken hätten ja den genügenden
Beweis geliefert, daß ich vollkommen
entsprochen habe. - Nun ist mit dieser
Lösung glücklich für uns immerhin ein
kummervolles Jahr angebrochen, und
wir müssen sehen, daß wir uns durch unsere
in allen Lagen des Lebens gleich starken
Liebe, die ja Alles versüßt, Trost und
gegenseitige Stärkung schaffen. Nicht
wahr, mein Kind? - Sie wird mir ge-
wiss keine Vorwürfe machen, denn du
weißt ja, wie wenig ich Schutz habe und
wie sehr ich selbst unter allen Umständen
litt und leide. Meine Situation ist



so hoffnungslos, daß ich über diese
Wendung (stark genug) noch glücklich
sein muß. Sollte Sie, ich hätte geklagt.
Das hätte viel Geld gekostet, ich hätte unter
allen Umständen hier bleiben müssen; ich
wäre zu jeder Arbeit durch die furchtbare
Aufregung, die ein solcher Prozess hervorruft,
unfähig gewesen, ich hätte zu nichts
unternehmen können, womit ich mir
was verdienen hätte können, so lange ich
in contractl. Verbindung mit P. stehe, ich
hätte mir außerdem für alle Zeiten mit
Pollini verbunden, der mir sehr schaden kann
bei seinen Verbindungen, während er bei gut-
lichem Ausgleich das unterlassen wird, ferner
— in das ist auch richtig für mich in Bezug auf
ganz Deutschland — wäre die Aufführung
des „Reichmar“ hier bedenklich in Frage ge-
stellt worden, während er sich nun zur
Aufführung bereit erklärte, was mir auch
vor der Helt nicht gleichgültig sein kann.
Allerdings mußte ich ihm die Oper unsonst
überlassen. Das sind — denke ich — Gründe
genug, welche Sie von der Richtigkeit mei-
ner Handlungsweise überzeugen werden.
Hätte ich mehr verlangt, so hätte ich's nicht
gekriegt (weil er das ausdrücklich schon brief-
lich als das Höchste erklärte, worauf er
sich einlassen könne) und hätte ich

Process geführt, so hätte ich außer der
Schererei n. Aufzehrung d. der Kosten im
Falle des Verlustes nicht einen roten
Zeller gehabt, noch die Prozesskosten
zahlen müssen, n. im Verlust- wie Ge-
winnefall mit Pellini u. den Lam-
buziger, Keilmar auf immer verdorben.
Man muß man aber auch wieder die
Nichtreiten bedenken, den Kopf oben
behalten n. die Vortheile dessen erwägen,
daß ich nun frei von jenem mein ganzes
Gemüth in Ehrgefühl tief niederdrü-
ckenden Verhältnissen n. den hiesigen
fabrikmäßigen (nicht Kunstberufen)
Zuständen bin n. meine Zeit zur Voll-
endung der "Keilmar"-Partitur und son-
stigen Verdienen zur vollen Verfügung
habe, daß ich ferner ~~was~~ von Graz aus
so schwer oder gar nicht zu erreichen
war - im Mittelpunkte des deutschen
Kunst- u. Agentenlebens bin und
mich selbst für den n. meine
Wirksamkeit persönlich umthun
kann. Es ist mir nun die Möglichkeit
gegeben mich hier, in Berlin, Dresden,
in Frankfurt a. M. zur Ausübung
verschiedener Ziele aufzuhalten, je

3

Mach an Quora-Lesergruppen Auf Facebook für Berlin habe ich mich frisch gemacht in Berlin eine

nachdem ich es für zweckdienlich halte. Freilich darf ich dabei nicht an unsere vorläufig zerstörte Lässlichkeit denken. Ich weiß aber, daß sie uns durch Müdigkeit und Aufbietung aller Kräfte in dem von mir eben bezeichneten Sinne wieder erobert werden kann, und bin von Deiner in großen Dingen immer vorhandenen Einsicht in Deiner Liebe zu mir überzeugt, daß Du mir diesen Kampf ums Dasein, dieses Ringens um den Neuaufbau einer verschönernten Lässlichkeit nicht durch Hesperus erschweren oder unmöglich machen, sondern durch hingebende Gattenliebe, die sich ja in der Noth erst recht zeigen kann, erleichtern wirst. Schon Dein heutiges Telegramm giebt mir den deutlichsten Beweis an die Hand, daß Du wahrhaft mit mir gemeinsam dem Schicksale folgen ~~und~~ mich nicht allein lassen willst. Die Sache ist zu ernst, als daß man sie leicht nehmen sollte. Aus der Thatrede, die ich Dir selbst blutendem Herzen schrieb, Du mögest

nicht abreisen, bevor ich Sie die
Weisung dazu ertheile, ersiehet Sie
daß ich nicht gegen die Vernunft
thue, wenn auch mein Herz noch so
schmerzhaftvoll schlägt. Aber nun
Können wir uns wiedersehen (wie glück-
lich werde ich bei allem Elende sein, wenn
ich nur Sich an meinem Herzen habe),
d. h.; wenn Sie ^{auf} meine Vorschläge ein-
sieht. - Eben brachte mir der Theater-
Direktor die Abfindungssumme; ein ganzer
Kaufman Goldes liegt vor mir auf dem
Tische; das sieht so glänzend aus, und
wie viel ist es denn? So viel, daß
wir uns (in Deutschland) sehr einschrän-
ken müssen, um nur knapp durchzukommen.
Es heißt also sehr vernünftig sein, und
alles Heberflüssige vermeiden. Außerdem:
mit welchem Herzleid in welcher Sinn-
stimmung ist dieses Geld, welches nicht
mehr als unsere Rettung aus der größ-
lichsten Nothlage bedient, erworben!
Es klebt Herzblut daran.
Wenn Sie nun Opfer bis zu Können
wir allerdings dazu verdienen mit
Concerten; das müßten ^{aber} baldest
entcheiden, bevor die Saison zu Ende



geht. Auch dürfen wir nicht via
Rien. Ich unternehme also so Etwas
nur, wenn Sie einverstanden bist und
wenn Sussicht auf Ertrag vorhanden ist,
was bei der riesigen Menge an Concerten
nicht leicht der Fall ist. So gerne ich
Sich auf der Stelle kommen lassen
möchte, so will ich doch zuerst sehen,
wie es mit einem Concerte hier ist u.
mit den maßgebendsten Persönlichkeiten
sprechen, was bis übermorgen geschehen
sein wird. Geht es, dann sollst Sie
bis längstens 1. Februar hierher reisen,
geht es nicht, so reiset Sie (meiner Mei-
nung nach) nur nach Berlin, wo wir uns
treffen. D. h. ich wäre schon früher dort,
um ein Monatzimmer aufzunehmen, da
mit Sie schon Alles gemüthlich vorfin-
dest, denn im Hotel wär's zu theuer u.
wohl auch zu ungemüthlich. Dort tret
ich mit allen Agenten in Verbindung
um für nächsten Herbst, was Gutes zu
erlangen; da gehen wir zusammen
zu Wolff, dem Allmächtigen, wegen Arran-
gement von Viederabenden etc. Ich
das vollendet, so reise ich ^{nach Sie} über Dres-
den (wo ich mit Schuck wegen Wran's u.
Leilmars reden muß) nach Frankfurt ^{o.} _{M.}

wo ich Alles aufbieten will, die
Museumstellung zu erobern u. mich
- wenn Wrasa's wirklich dort gegeben wer-
den soll - andern Studium derselben
selbstthätigen betheiligen, eventuell selbst
zu dirigiren. Nun ist auch in Mainz
eine Stelle freigeworden, der Oratorien-
verein, die bisher der berühmte Componist
Friedrich Lux inne hatte. Die Stellung ist
allerdings nicht sehr gut bezahlt, näm-
lich für den Anfang 1800 Mark, aber
ich schrieb doch in der jetzigen Lage an
den mir persönlich wohlbekanntem
Vorstand dieses Vereines, Hrn. Dr. Streckelz,
der mir auch schon antwortete. Er
sagt, das eben sehr wenig zu thun ist
u. viel Zeit zu Nebenverdienst (Stunden
etc) sei. Dabei denke ich Folgendes:
Mainz ist von Frankfurt nicht viel
weiter entfernt als Gratwein von Graz
oder Reyeregg von Linz. Ich kann also
Beides gleichzeitig betreiben. Ich hätte
ich Frankfurt so kann ich Mainz leicht
vermissen. Bekäme ich nur Mainz, müßte
da muß ich augenblicklich fort sein,
untergekommen zu sein und drachten
in Frankfurt gute Stunden zu erhal-
ten, zu denen ich wöchentlich etwa

#

Wenn er fahrer sich auf Kosten der Kunst in der Nähe der Kunst nicht

2-3 mal den Lutscher von Mainz
 hinüber machen würde, so auch die
 Ort im Mittelpunkt der Concertstädte,
 wo Sie überall singen können. Er-
 halte ich aber Mainz & Frankfurt
 so ließe sich dies nach Umschiffung
 mit beiden Kreisen gewiss leicht ver-
 binden. Ich bewerbe mich also
 jedenfalls auch um Mainz und
 habe bereits an 3 Berliner Theater-
 agenten geschrieben, ^{von denen} 2 bereits
 antworteten, daß sie mir für nächste
 Saison eine hervorragende Capellmei-
 sterstellung zu verschaffen suchten
 werden. Ich kann sie ja dann an-
 nehmen oder nicht, je nach der
 Lage der Dinge. - Außerdem könnte
 sich Ihr gewiss leicht die Mitwirkung in
 den Symphonieconcerten von Mannheim
 (Klingartner), Bamberg (Kobylky), Cassel
 (Frieder), Frankfurt ^{a. M.} (Prof. Steermann)
 etc erwirken, was ja Alles in der Nähe
 ist. Die Theater hätten wir auch überall
 umsonst, so daß Sie doch auch was vom
 Leben trotz unserer beschränkten Lage
 haben können. - Sie mußte Sie

aber die Sache gar nicht so
strapazios vorstellen. Es wird für
Sich die Abwechslung d. die künst-
lerische Anregung das ersetzen,
was Sie ~~in~~ 3 Monate lang an Be-
quemlichkeit in behaglicher
Kämlichkeit mangelt. Es soll
ja nur 3 Monate lang dauern, denn
dann gehen wir - ich verspreche es Sie -
gleich aufs Land, um uns von den Auf-
regungen & Leiden dieses Jahres zu
erholen. Da bin ich nur für Sie da,
wer gehen spazieren, baden, lesen
in, ich rustumment für den, Keilward
fertig. Fasse Muth, mein Engel,
ich will Sie Alles thun, was ich
Sie an den Augen absehe, um Sie
zufrieden zu stellen, so weit es in
meiner Macht steht, aber Sie muß
dafür auch ein Opfer bringen & mich
jezt nicht im Kiche lassen oder in
meinen Plänen hindern. Wir hatten
ja noch den ~~in~~ Mai in Lumburg beer-
ben müssen; den bringen wir nun schon
am Land zu, damit wir recht lange
die Natur genießen können & uns

für den folgenden Winter stärken
können. Man muß Hoffnungen
pflegen, sonst ist man ja ganz
verloren. Ich war nahe an der Ver-
zweiflung; glaube mir! Und erst wenn
ich Dich haben werde, wird mir leicht
sein. Nur eine Bitte spreche ich schwe-
ren Herzens aus: den lieben, guten
Munkel müßtest Du schon die 3
Monate in Ring lassen, wo ihn
gewiss seine Aeltern, die ihn ja lieb
haben, gern behalten werden. Er wäre
~~aus~~ bei unserem jetzigen Leben nur eine
Last, ein Hinderniß bei Allem, was
ein nicht zu unterschätzender Kosten-
punkt. Im Mai aber holen wir ihn
in Ring ab, welches wir ja ohnehin
bei unserer Rückreise von Frankfurt
aus passieren müssen. Also Muth!

Schreibe mir sogleich ausführlich
nach reiflicher Ueberlegung Deine
Ansicht über Alles, was ich hier
schrieb, besprich Dich auch mit
Deinen guten Aeltern, nachdem
Du ihnen den Brief zum Lesen ge-

geben hast, und dann: schicke
den Brief sofort nach Graz an
Papa, aber recomendirt, ~~aber~~ da:
mit ist nicht Alles doppelt schrei-
ben muß, in lass' ihn Dir sofort
wieder zurückschicken! Ich schreibe
jetzt ganz kurz an meine Aeltern,
daß ~~der~~ Brief einen Tag nachdem
er bei Dir war, in ihren Händen
sein wird. Schicke ihn also gewiss
sofort nach Lesung ab!

Nun weißt Du Alles, ja, noch Eins:
Gestern um Mitternacht habe ich die
in Kummer und Sorge gepflegte Arbeit
der Instrumentierung des I. Actes „Leit-
mar“ vollständig beendet. Es wird
prachtvoll klingen. - Gott wird uns
wohl nicht verlassen! Habe Ver-
trauen in ihn und in uns selbst!

Nun lebe wohl mein Engel,
beobachte das ~~die~~ strengste Stillschweigen
über Alles und vergiss keinen
Punkt dieses Briefes zu beantworten.

Mit ~~tausend~~ Küssen in Deiner Liebe
Dein Wilhelm
Lutz Gühr an Papa u. Mama.